

Er hat uns etwas zu sagen : Prof. Dr. Josef Vital Kopp

Autor(en): **Müller, Alfons**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 20: **Koedukation : Koinstruktion**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewählt werden. Unser Vorgehen ist aber deshalb berechtigt, weil der Bericht des <Zentrums für pädagogische Studien> als ganzes eine eindrückliche Verteidigung der Koedukation geworden ist, obschon dies nicht der Zweck der Untersuchung gewesen ist.

Es scheint uns eine lohnende Aufgabe zu sein, aus diesen und ähnlichen Untersuchungen eine Pädagogik der Koedukation zu entwickeln. Die ge-

meinsame Erziehung der männlichen und weiblichen Mittelschuljugend wird ja vor allem dann einen vollen Gewinn bringen, wenn sich die Lehrerschaft bewußt mit den Möglichkeiten der Koedukation auseinandersetzt, was bis heute nur selten der Fall gewesen ist. Daß aber der gemeinsame Unterricht ganz besondere Chancen bietet, kann nicht mehr bezweifelt werden.

Er hat uns etwas zu sagen: † Prof. Dr. Josef Vital Kopp

Ein ungewöhnlicher Mann: Dichter, Geniesser ästhetischer Werte, Forscher und Grübler, eigenständiger Denker, Streiter und Versöhner, Aufwühlender und Aufgewühlter, Könnner und Kenner, spitzbübischer Beobachter, Spötter und Tadelner, Kritiker, Seelsorger.

Josef Vital Kopp als Lehrer

Welches Fluidum von Geistigkeit vermochte er doch über seine Schulstube hinaus im ganzen Gymnasium zu verbreiten. Wie nur wenige wußte er den so viel bemühten Geist der Antike lebendig zu machen. Seine Schulstunden waren strahlend und befruchtend. Und doch verlor er sich nicht in der Beschwörung antiker Geister: Er war hart mit sich und den Schülern und verlangte viel. So sehr er sich auch am Vorwitz und Einfallsreichtum junger Leute weidete, so nahm er sie doch fest in seinen pädagogischen Griff: Gefährlich war's, sich ihm mit Floskeln und Unklarheiten zu nähern. Was zu Schaum aufgeblasen war, zer-rann unter seiner scharfsinnigen Kritik zu einem jämmerlichen Tropfen. Aber sein Spott weckte nicht Haß, sondern Respekt. Und es ging davon der Anreiz aus, sich mit ihm zu messen. Und nichts konnte ihm gelegener sein, als wenn jemand an-fing, die geistigen Kräfte an ihm auszuprobieren.

In den Konferenzen der Lehrer sprach er das maßgebende Wort über die Schüler, denn jedes seiner Voten – und mochte es auch knapp sein – war eine rhetorische Schöpfung. Er äußerte nicht einfach Gedanken, sondern er formte sie. Wehe darum dem Schüler, von dessen Untauglichkeit Kopp überzeugt war und der keinen überzeugenden Verteidiger fand. Von den Gegenargumen-

ten hing freilich vieles ab, denn er strebte mit jeder Faser seines Wesens nach Gerechtigkeit. Und er hielt es für seine besondere und heiligste Pflicht, auf niemanden Rücksicht zu nehmen. Und wenn schon, dann nur auf die Kleinen, in keinem Falle aber auf die Obern. Ein unerschrockener, tapferer und redlicher, aber auch ein unbequemer Mann.

Planer und Politiker

Obschon er als Geistlicher von der Politik im engeren Sinne ausgeschlossen blieb, so bewegte ihn doch unablässig die Frage, wie denn die geistigen Kräfte Luzerns und der Innerschweiz zu wecken und zu entwickeln wären. Nur das Kühnste schien ihm zweckmäßig, um das verhaßte Mittelmaß zu überwinden: So verlangte er als erster die Wiederaufnahme der alten Luzerner Universitätspläne, aber zu einer Zeit, da man sich mit einem solchen Gedanken keine Freunde, sondern nur Zweifel an der eigenen Zurechnungsfähigkeit gewinnen konnte. Und als der Neubau der Kantonsschule Luzern zur Diskussion stand, sah er, wie er noch vor wenigen Wochen schrieb, die Jesuitenkirche bereits als Universitätskirche. Er wollte daher die Schultypen trennen: Im Zentrum der Stadt, am historischen Ort, das Gymnasium. Hier sollte eine jahrhundertalte Tradition gepflegt und der neuen Zeit dienstbar gemacht werden. Auf Tribschen aber hätte er den Prototyp eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums christlicher Prägung entwickeln wollen; denn da er sich lange vor der breiten Masse mit den damals noch ver-femten Ideen Teilhard de Chardins beschäftigte, drängte es ihn – nicht zuletzt, um sein eigenes Weltbild umgestalten und retten zu können –, eine Synthese zwischen den Naturwissenschaften und dem Christentum zu finden. Aus Hunderten von Gesprächen mit Studenten wußte er ja nur zu gut, daß das herkömmliche Glaubensgebäude, in dem der Glaube dadurch gerettet wurde, daß

man ihn nicht mit der Naturwissenschaft in Berührung brachte, zu den schwersten Gewissenskonflikten und zur geheimen Abkehr führte. So suchte er denn nach einer neuen Form der Real- schule: Er sah sie als eine Stätte, in der von den Naturwissenschaften her ein mindestens ebenso gültiger Humanismus und ein neues, modernes Christentum teilhardscher Prägung hätte entstehen dürfen. In großen Zügen umriß er das Programm in einem umfassenden Beitrag der «Schweizer Schule», und er hätte damals – vor etwas mehr als zehn Jahren – dem Kanton Luzern und den zu einseitig entwickelten Kollegien der Inner- schweiz die Chance geben wollen, etwas Neues und Großes zu schaffen. Obschon er aber immer wieder selber klagte, die Leute, welche den neuen Schultyp prägen sollen, seien noch nicht greifbar, focht er aus Gewissensnot dafür, daß man wenigstens durch die entsprechende Planung einen Anfang setze. Er verlangte, daß man nicht einfach Mittelschulen baue, sondern daß man sie nach einer geistig-pädagogischen Konzeption errichte.

Auf Leben und Tod

Aber seine Ideen, die sich alle einmal als weit- sichtig und bahnbrechend erweisen werden, kamen zu früh. Sie waren noch nicht in allem so klar entwickelt, wie sie es heute schon sind, und sties- sen auf Ablehnung. Vital Kopp aber griff zur Waffe. Er stritt als Erziehungsrat, als Professor, als Kollege, als Geistlicher: Er focht sich in eine Menschenmenge hinein, die ihn schließlich lähmte. Und er, der so gelassen und unberührt die Welt überblicken konnte, der gefeit schien vor Hieben derjenigen, die er in der geistigen Hierarchie als «profanum vulgus» einzustufen pflegte, wurde auf einmal verletztlich: «Ich habe damals schwere Jahre mitgemacht und mir wahrscheinlich jene Krankheit aufgelesen, mit der ich seit sechs Jah- ren auf Leben und Tod kämpfe.»

Die Krankheit traf ihn zunächst in seiner Klausen auf dem Brünig: In unsinnigem Schmerz, den er vorerst als Ischias deutete, verbrachte er stehend mehrmals eine ganze Nacht. Und dann kam schließlich die Diagnose des Arztes: Unheilbar, nur noch wenige Jahre zu leben.

Josef Vital Kopp begann nun seine Sachen zu re- gelten: ohne Hast, mit gelassener Bedachtsamkeit. Den Kampf mit dem Tod führte er kühl und über- legen, und der Gedanke an den Tod schreckte ihn nicht. Zunächst vertiefte er sich erneut in Teil-

hard de Chardin und übersetzte eines seiner gro- ßen Werke. Schließlich schrieb er eine Einführung in das Weltbild Teilhards, «Entstehung und Zu- kunft des Menschen», die in den katholischen Kreisen der Schweiz einen Bann gebrochen hat und die heute in einer Gesamtauflage von rund 100000 Exemplaren in verschiedenen Sprachen und in verschiedenen Kontinenten verbreitet ist. «Das Tasten nach der dämmernden Linie, um so in mir und andern Ordnung zu stiften, hat mich also zum Schreibtisch gedrängt», und es führte ihn auch zu einer andern Schrift: «Der Arzt im kosmischen Zeitalter».

Letzte Einsicht

Wir haben jetzt Abschied zu nehmen von Josef Vital Kopp, der als Steckenpferd eine äußerst komplizierte planetarische Uhr in jahrelanger Arbeit repariert und in Gang gebracht hat, weil er bei dieser Beschäftigung wie bei all seinen übrigen so fruchtbaren Tätigkeiten vom Grund- bewußtsein gelenkt wurde, «irgend etwas im Universum sei intakt; die Welt sei zuinnerst richtig gesteuert; man müsse von diesem Punkt aus allenthalben Ordnung stiften».

Nachruf von Nationalrat Dr. Alfons Müller im «Vaterland», gekürzt.

Aktion Burundi

Freiburg

Ab Mitte Oktober werden die Dias im Kanton Freiburg zirkulieren. Wir freuen uns über die Initiative der Freiburger Kollegen.

Thurgau

Der Thurgauische Katholische Erziehungsverein gelangte an seine 220 Lehrermittglieder mit folgender Bitte:

Wir dürfen nicht abseits unberührt stehenblei- ben. Wir müssen mithelfen! Laßt uns bedenken, – daß die direkte Hilfe die wirksamste ist (z. B. Bundeshilfe nach Rwanda), – daß das Fastenopfer uns nicht von weiteren Hilfeleistungen entbindet,